

Samstag, 23. Juni 2012
2. Tagung der Robert Grimm Gesellschaft

Streik in öffentlichen Diensten

Erfahrungsbericht nach 15 Jahren Gewerkschaftsarbeit mit dem Gesundheitspersonal in Spitälern, Heimen, bei der Spitex und in psychiatrischen Kliniken des Kantons Bern.

In der Schweiz gibt es den Streik-Röstigraben: Eine streikfreudigere Romandie steht einer Deutschschweiz gegenüber, in der Streiks rar sind.

In der Romandie gab es in den letzten Jahren mehrere mehrtägige bis mehrwöchige Streiks; vor allem im Gesundheitswesen brodelt es. In der Deutschschweiz sind die Arbeitsniederlegungen meist kurz. Oft handelt es sich um Warnstreiks oder Protestpausen.

Streiks im öffentlichen Dienst der Schweiz sind vielfältig, weil die Kulturen in den Berufswelten, die diese Dienste erbringen, sehr verschiedenen sind.

Es gibt den kurzen, heftigen Protest der gut organisierten Arbeiter in der Stadt Bern, als der Stadtrat 2010 das Rentenalter handstreichartig senken wollte. Schon nur die Entschlossenheit der Kehrleutchen und Strassenwischer nötigenfalls zu streiken, wirkte.

Im Gesundheitswesen hingegen sehen wir eine ganz andere Welt: 80% der Beschäftigten sind Frauen, sie arbeiten mehrheitlich Teilzeit, der Organisationsgrad ist tief. Die Identifikation mit der Berufsethik ist sehr hoch: Die Arbeitsverhältnisse können noch so schlecht sein, zuerst kommt immer das Wohl der Patientin/des Patienten.

Wir haben es im Gesundheitswesen mit einem Angestellten-Milieu zu tun. Offen protestiert wird erst, wenn auch die Kader sich auflehnen. Im Streik von 2001 im Kanton Bern war der Personalnotstand so hoch, dass Stellen nicht mehr besetzt werden konnten. Mit ein Grund waren die miserablen Löhne, die der Kanton über Subventionen zahlte. In ihrer Not haben sich sogar Spitaldirektionen und Heimleitungen mit dem Personal solidarisiert. Es haben 20'000 Beschäftigte an diesem Streik mitgemacht. Der Streik war ein grosser Erfolg, obwohl er nur einen Tag dauerte: Die Löhne wurden zum Teil massiv angehoben.

Heute gäbe es im Gesundheitswesen wieder Grund zu protestieren. Wegen des permanenten Spardrucks verschlechtern sich die Arbeitsbedingungen massiv. Aber es kommt bisher erst vereinzelt zu Protesten.

Es ist aber absehbar, dass sich die Beschäftigten erheben werden, wenn sich der Personalnotstand verschärft, die Behandlung und Pflege für die Patientinnen und Patienten je länger je mehr wegen administrative Arbeiten vernachlässigt werden muss und die Löhne weiter stagnieren oder sinken. Die vielen Frauen werden wie gewohnt kreativ, farbig und entschlossen für ihre Rechte und das Wohl der Patientinnen und Patienten kämpfen – wenn nötig mit einem Streik.

Bettina Dauwalder, VPOD-Gewerkschaftssekretärin Gesundheitsbereich Kanton Bern